

Vereinigte Laibacher Zeitung

Nro. 32.



Dienstag den 20. April 1819.

Inland.

Österreich.

Am 15. März ereignete sich in dem, zu dem Bisthum Brixen gehörigen, von lauter Slaven stark bewohnten Dorfe Rubach eine schreckliche Feuersbrunst. Das ganze Dorf bis auf einige Hütten wurde ein Raub der Flammen. Die Abgebrannten fanden in ihrem jämmerlichen Zustande keinen andern Trost als in der Theilnahme guter Menschen, die sich auch in den Bürgern der benachbarten königl. Kronstadt Poprad thätig zeigte, die, obgleich selbst arm, dennoch ihren unglücklichen Brüdern mit namhaften Quantitäten von Lebensmitteln und selbst mit etwas Geld beisprangen.

In der Breslauer Zeitung vom 5. d. M. wird nun die früher erwähnte Nachricht von einer in der Stadt Reichenberg in Böhmen ausgebrochenen ansteckenden Krankheit für durchaus grundlos erklärt. (Neuern Nachrichten zufolge, ist die Gränze gegen Böhmen wieder geöffnet worden.) (Wdr.)

Tyrol.

Innsbruck, den 12. April. Gestern Nachts, einige Minuten vor elf Uhr verspürte man in unserer Stadt und auch in den nächst gelegenen Dörfern ein sehr heftiges Erdbeben, welches 15 Sekunden dauerte. Die erste Erschütterung war östlich und ein zweiter noch heftigerer Stoß kam von Westen. Die Erschütterung war so stark, daß man die in dem Stadthurme zu höchst hängende Glocke zweimal anschlagen hörte. — Schon seit mehreren Wochen haben wir in unsern

Gegenden die schönste Frühlingswitterung; die Nächte sind zwar noch sehr kühl und halten die Vegetation etwas zurück, desto angenehmer sind aber die Tage.

(B. v. L.)

Ausland.

Italien.

Rom, den 3. April. Schon vorgestern kündigte Monsig. Pacca, Gouverneur der hiesigen Stadt und Generaldirektor der Polizei, die Ankunft S. M. des Kaisers und der Kaiserin von Österreich in dieser Hauptstadt an, und gab die gemessensten Befehle, um gute Ordnung bei dieser so glücklichen Ankunft zu erhalten. — Als gestern die Nachricht einlief, daß die allerhöchsten Herrschaften Nachmittags nach Rom kommen würden, fuhren S. Em. der Kardinal und Staatssekretär Consalvi nebst vielen andern hiezu bestimmten Personen in neun Wagen bis Ponte Milvio entgegen, woselbst auch Kanoniere und Dragoner aufgestellt waren. Als S. M. unter dem Donner der Kanonen dort eingetroffen waren, wurden Sie von dem Kardinal = Staatssekretär und dem übrigen entgegen gesandten Hofpersonal im Namen S. p. H. becomplimentirt. Nach einiger Ruhe begaben sich Höchstselben mit Ihrem Gefolge in die Ihnen entgegen gesandten Hofgallien = Wagen, und kamen so unter dem unaufhörlichen Kanonendonner in Rom an. Voraus fuhren die Wagen des Fürsten von Kaunitz, worin sich das ganze k. k. Gesandtschaftspersonale befand. Den Zug selbst eröffneten 4 päpstliche Kouriere und kleine Abtheilung

gen Dragoner, Karabiniers zu Pferd, Lanzenräger und der adeligen Garde S. p. H. Hierauf folgten die Wagen, in welchen S. M. der Kaiser und die Kaiserin, wie auch die Herzogin Karoline, und der Kardinal = Staatssekretär saßen, welche von den auserlesenen Nobelgardisten umgeben waren; dann kamen eine Abtheilung Nobelgarde und 7 andere Wagen, worin sich das kaiserliche Gefolge, der päpstliche Nuntius in Wien, der päpstliche General Marquis Massimo und die von dem päpstlichen Hof entgegen gesandten Personen befanden. Den Zug schlossen eine Abtheilung Karabinier und Dragoner. Bei dem Thor del Popolo, so wie an vielen andern Plätzen, wo der Zug vorbei ging, waren Truppen und Bürgergarden mit ihren Musikbänden aufgestellt, und alles Militär war in Parade ausgerückt. Als der Zug bei dem Quirinal = Pallast angekommen war, so wurde der Schlag des Wagens, worin sich S. M. befanden, von dem Obersthofmeister und Pallast = Präfecten des heiligen Vaters eröffnet, wo Höchstdieselben sodann am Fuße der großen Treppe von dem Oberstkämmerer, den Erzbischofen und Bischöfen am päpstlichen Hofe; auf der Treppe selbst von den Prälaten, Kammerherren, von den Fürsten und Fürstinnen die zu Höflicher Bedienung bestimmt sind, empfangen wurden. Als S. M. in die Appartements S. H. ankamen, wurden Sie dort von den Fürsten Metternich und Kaunitz, von den Prälaten und Chefs aller Behörden und Orden des päpstlichen Hofes, becomplimentirt. Als S. p. H. von der Ankunft S. K. M. benachrichtigt wurden, gingen Sie Höchstdieselben entgegen. Die Begrüßung war äußerst rührend und freudvoll, wie man aus dem Anblick dieser hohen Personen abnehmen konnte. Sie unterredeten sich eine Zeitlang und wurden dann von dem Staatssekretär in die zu Höflicher Wohnung zubereiteten Zimmer geführt. Noch an demselben Abend machte das Kardinal = Kollegium S. M. die Aufwartung. — Die großen religiösen Funktionen in der Charwoche, so wie die Ankunft S. K. M. hat eine außerordentliche Menge Fremder aus allen Gegenden und Ländern in diese Hauptstadt herbei gelockt.

In der Hauptkirche des Vatikans wird gegenwärtig an der Aufstellung des Mausoleums der Königl. Familie von England, welches durch den berühmten Bildhauer Marquis Canova verfertigt worden ist, gearbeitet. Dieses Denkmal kömmt dem Mausoleum der Maria Clementine, ehemaligen Königin von England, gegenüber zu stehen. Die Anstalten sind so getroffen, daß es bis Oftern aufgestellt seyn wird.
(B. v. L.)

Großherzogthum Toscana.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Livorno vom 29. März: Am 26. d. beehrte Fürst von Metternich, in Gesellschaft seiner Tochter, der Gräfin Eberhays, und ihres Gemahls, unsere Stadt mit seiner Gegenwart. Der Fürst besuchte mehrere Etablissements, und am Freitag die Oper. Am Sonnabend Morgens war der Fürst auf das engl. Linienschiff Rochefort von dem Admiral zum Frühstück eingeladen, und schiffte sich in einem Boote dahin ein. Aber da das Wetter nicht sehr günstig war, und die Gräfin unpaßlich war, so kehrte er noch vor Erreichung des Linienschiffes, welches ziemlich weit auf der Rhede hinauslag, wieder um. Sonnabends Nachmittags reiste der Fürst nach Rom ab. Der Rochefort segelte nach Neapel, von wo er, wie es heißt, nach Genua zurückkehren muß.
(Ber.)

D e u t s c h l a n d.

Die Allgemeine Zeitung enthält nachstehenden Artikel vom 30. März: (Eingefandt.) Die neue Stuttgarter Zeitung macht sich über das rührende Trauerspiel, wie sie es nennt, lustig, welches die Carlsruher Zeitung über den Tod des Hrn. v. Rogebue abgesungen habe. Uns dagegen hat der Leichtsin empört, mit welchem die neue Stuttgarter Zeitung von einer That redet, welche in den Augen jedes rein fühlenden Menschen, nicht bloß als eine thörichte Handlung, sondern als ein Verbrechen erscheinen muß. — Hier ist nicht die Rede von Rogebue's moralischem und schriftstellerischem Werthe, nicht

von einer angeblichen oder wirklichen politischen Stellung, von Beziehungen, die mehr oder minder die besondere Empfindungsweise des Einzelnen bestimmen können; es ist die Rede von Kogebue als Mensch, Gatte und Vater, von Beziehungen, deren Bedeutung die Natur in jedes menschliche Herz legte. — Um einer Meinung willen, stößt ein Unbekannter, den der Mann nie persönlich kränkte, ihm den Dolch in die Brust, zerreißt mit kalter Grausamkeit so viele menschliche Verhältnisse, — und die Äußerungen eines durch eine solche That empörten sittlichen Gefühls wären Vereinfachungen, die man mit Hohn beantwortete, „weil schon mancher brave Mann eines gewaltsamen Todes gestorben ist, ohne daß ein Hahn darnach gekräht hat.“ Wenn der, welcher diese Worte niederschrieb, welcher seine eigene Empfindung in der Äußerung aussprach, daß seinethalber Kogebue noch tausend Jahre habe leben können, nun er aber gestorben sey (von der Hand eines Mörders) mache er sich auch nichts daraus, es zu fühlen vermöchte, was der Gatte und Vater ist, im Kreise der Seinigen, wenn er es zu fühlen vermöchte, daß die Natur das heiligte, was den Menschen dem Menschen durch Mitgefühl verbindet; hätte der Gedanke nicht seine Feder hemmen müssen, daß diese Worte in den Kreis einer trostlosen Familie, und tief trauernde Freunde bringen könnten, daß sie von Tausenden würden vernommen werden, deren sittliches Gefühl sie tief verwunden müssen? — Ist das der würdige Gebrauch der Pressfreiheit, die eine freisinnige Regierung darum bewilligte, daß die Erkenntniß der Wahrheit befördert, die Sympathie sittlicher Gefühle belebt werde?“

(Hr. Beob.)

Der Deutsche Bundestag hat am 1. April, nachdem die Verhandlungen über die Organisation des Bundesheeres und dessen Einteilung in verschiedene Corps zu Ende gebracht waren, Ferien auf drey Wochen beschlossen.

Der Nachfolger des Grafen von der Goltz in der Königl. Preussischen Bundestagsgesandtschaft ist noch immer nicht mit Zuverlässigkeit bestimmt.

Der Königl. Französische Gesandte, Graf Reinhard, hat beim Deutschen Bundestage ein nachdrück-

liches Schreiben zu Gunsten der Französischen Besenkten in Deutschland übergeben, die sich mit ihrem Gesuch an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Dessoles, zu Paris gewandt und um dessen Unterstützung gebeten hatten.

Öffentlichen Blättern zu Folge hat der Königl. Hannöversche Gesandte v. Martens bey der Bundesversammlung nach Instructionen, die er von seiner Regierung erhalten, auf eine allgemeine Reform der Deutschen Universitäten, und auf allgemeine Maßregeln zur Beschränkung der akademischen Freiheiten angetragen. Seinen Vortrag suchte er nicht nur durch die Unruhen, die sich im vorigen Jahre zu Göttingen ereignet haben, sondern auch durch Gründe zu unterstützen, welche in der bey dem Aachener Congress übergebenen Stourdzas'schen Schrift entwickelt sind. Dieser Antrag soll aber von mehreren andern Bundesgesandten so großen Widerstand gefunden haben, daß er bey Seite gelegt werden mußte. (W. Z.)

P r e u ß e n .

In einem Schreiben aus Magdeburg vom 2. d. M. heißt es: „Nicht deshalb, weil die Dampfschiffe für die Fahrt auf Flüssen weniger geeignet seyn sollten als auf dem Meere, ist unser Dampf-Packetboot (nach Hamburg) aufgegeben worden; sondern vielmehr, weil, im Ganzen genommen, die Anzahl der Reisenden in Deutschland nicht sehr beträchtlich ist, und dagegen in den an der Elbe liegenden Ländern das Brennmaterial außerordentlich theuer zu stehen kommt. Die Erfahrung lehrte, daß man sich der Dampfschiffe, für die inländische oder Stromschiffahrt, vorzüglich zur Verführung von Kaufmannsgütern bedienen soll, aber bloß in jenen Ländern, wo das Brennmaterial für wohlfeile Preise zu haben ist.“

Öffentliche Blätter melden Folgendes vom Mittelelbein vom 2. April: „Eine der Königl. Regierungen hat, unter dem 4. März, an die Landräthe folgendes Umschreiben erlassen: „ob und welche katholische und evangelische Pfarrer, Capläne, oder sonstige Geistliche, sich durch ihre standeswidrige Grundstücke, durch ein unwürdiges Betragen, oder durch eine laute Verunglimpfung der Verfassung des Staats,

dem sie angehören, unwürdig oder verächtlich machen, ist uns zu wissen nöthig. Indem wir Sie daher veranlassen, uns davon mit gehöriger Detaillirung und Nachweisung der Thatfachen binnen sechs Wochen in Kenntniß zu setzen, beauftragen wir Sie zugleich jedes Ergebniß der Art in der Zukunft an uns alsbald einzuberichten. (Hstr. Beob.)

F r a n k r e i c h.

In einem Privatschreiben aus Paris vom 30. März heißt es: „Seit einigen Wochen haben sich unsere öffentlichen Angelegenheiten bedeutend verbessert, und die Gemüther werden von Tag zu Tag beruhigter. Der Gesetzworschlag über die Verantwortlichkeit der Minister dürfte wohl schwerlich in dieser Sitzung discutirt werden. Die Verhandlungen über das Budget, über den Gesetzworschlag in Betreff der Freiheit der Presse und das Tabakmonopol werden die Kammern wahrscheinlich bis um die Mitte des Maimonats beschäftigen. Das Ministerium hat jetzt in beiden Kammern eine respectable Majorität. Die letzten Wahlen waren ganz im Sinne der Liberalen. Benjamin Constant's Erwählung hat keine Sensation erregt; man ist überzeugt, derselbe werde als Deputirter viel geringern Einfluß ausüben, als ehemals, da er die Minerva herausgab.“

Am 30. März hatte der persische Botschafter eine sehr feyerliche Audienz bei dem Könige, wobei die Prinzen und Prinzessinnen der königl. Familie, mit Ausnahme der Frau Herzogin von Berry, gegenwärtig waren. Der Botschafter überreichte ein Schreiben seines Königs, hielt eine Rede und überreichte die Geschenke, welche in verschiedenen Cachemirs, einem Pallasch und einem Edelsteine bestanden. Mittags speisete er in dem Pallasch der Tuilerien an einer Tafel von 45 Bedeckten, die der Herzog von Escars gab.

Die Georgierinn, welche der persische Botschafter mit sich führt, ist ein Gegenstand lebhafter Neugierde für die Pariser. Auf dem Place Vendome vor dem

Hotel London, wo der Botschafter wohnt, stehen immer viele Gasser, in der Hoffnung, die unsichtbare Schönheit an den Fenstern zu sehen. Aller Augen und Lorgnetten sind dahin gerichtet. Sie ist es, sagen einige; sie ist es nicht, erwidern andere, die mit ihrer Kenntniß von den Sitten der Orientalen, ihre Frauen jedem Männerauge zu verbergen, groß thun. Einer aus dem Volke endigte diesen Streit unlängst durch ein Impromptu; er sagte zu den Neugierigen, die auf das Fenster hinstarrten: „Geht genau Acht! wenn ihr sie seht, so ist sie's nicht, wenn ihr sie aber nicht seht, so ist sie es.“

Marshall Jourdan ist in Paris angekommen; er leidet noch an den Folgen seines Unfalls (auf der Reise durch Savoyen brach sein Wagen), aber sein Zustand ist nicht beunruhigend. (Wdr.)

G r o ß b r i t a n n i e n.

Die Nachricht, daß der nordamerikanische Senat den Vertrag über die Erwerbung der beiden Floridas (von Spanien) und über die Gränzen am Mississippi bereits ratificirt habe, hat in England große Sensation verursacht. Diese neue Erwerbung der Nordamerikaner wird dort als ein national-unglück betrachtet, und verschiedene Stimmen behaupten, Großbritanniens Ehre und Vortheil erheische, sich dieser Abtretung zu widersetzen. (Wdr.)

S c h w e d e n.

Ein Bauer in Schweden ließ statt seines verstorbenen Weibes einen Klotz begraben, und brauchte die Leiche zum Köder, um wilde Thiere anzulocken, erlegte auch wirklich einen Wolf und einige Füchse, wofür er die gesetzliche Belohnung forderte. Die Ortsbehörde hat ihn wegen dieses unerhörten Verfahrens gerichtlich belangt. (Hstr. Beob.)

W e c h s e l - C o u r s i n W i e n

vom 15. April 1819.

Conventionsmünze von Hundert 249 3/8